

Bisher sind der 1. bis 6. Band zur Ausgabe gelangt. Bei der Rührigkeit des Herausgebers und der Verlagshandlung werden die restlichen Bände wohl nicht allzulange auf sich warten lassen. Was die Gliederung des Inhaltes anbelangt, so wird für jeden Sonn- und Festtag vorerst eine gediegene, den Bedürfnissen der praktischen Seelsorge in jeder Weise entsprechende »homiletische Erklärung« der betreffenden Perikopen geboten. An diese schliesst sich eine grössere Anzahl sorgfältig gewählter ausführlicher »Skizzen« für Predigten und Homilien nach Original-Arbeiten anerkannter Musterprediger älterer und neuerer Zeit und eine ansehnliche Reihe kürzer behandelter »Themate«. So z. B. finden wir für den 1. Adventsonntag nicht weniger als 26 »Skizzen« und 23 »Themate« angegeben! Aehnlich bei den übrigen Sonn- und Feiertagen. Mit solch einer Fülle von Material und Anregungen kann wohl jeder Seelsorger auslangen, auch wenn er über sein goldenes Jubeljahr hinaus das Predigtamt zu versehen hätte! Die eminent praktische Einrichtung des alten »Scherer« hat sich aber auch seit Jahrzehnten bestens bewährt. Es sind nämlich, wie es leider die städtischen Verhältnisse mit sich bringen, nicht wenige Seelsorgspriester bei der Ueberzahl von Religionsstunden ausser Stande, für die Präparation ihrer Predigten con amore die ganze vorausgehende Woche zu verwenden. Solche müssen nun nothgedrungen nach Hilfsmitteln sich umsehen, welche die inventio und dispositio erleichtern. Da ermöglicht es ihnen vor den unterschiedlichen »Materialien-Sammlungen« und selbst vor Nickels »Bearbeitung der Perikopen« der »Scherer«, sich thunlichst rasch und doch reell vorzubereiten. Jedoch auch für eine weniger pressirte Vorbereitung und gerade für eine solche empfiehlt sich der systematische Gebrauch der »Scherer« als überaus wertvoll und es wird das Gewöhnen an ein immer selbständigeres Arbeiten auf diese Weise wesentlich gefördert. Der sprechendste Beleg für die Brauchbarkeit und Beliebtheit des alten »Scherer« ist wohl die Thatsache, dass er binnen weniger Jahrzehnte die von anderen Werken ähnlicher Art nicht erreichte fünfte Auflage erlebt hat. Die Ausstattung macht der Weltfirma Herder alle Ehre.

*Ein Weltpriester der Wiener Erzdiöcese.*

### Commentar zum ersten Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher.

Von Dr. Adolf Johannes, o. Lyceal-Professor. Dillingen a. D. Paul Tabor 1899. 8°. 357. Pr. M. 6.—

Nach Bisping bearbeiteten den ersten Brief an die Thessalonicher Pánek und Alois Schäfer. Vorliegender Commentar von Johannes ist weit umfangreicher als die genannten Arbeiten angelegt. Der Zweck des Verfassers ist es ja, dem Leser eine gründliche Belehrung zu bieten. Das wissenschaftliche Moment wiegt über das praktische vor, welches letztere der Verfasser ebenfalls bezweckt. Die Einleitungsfragen (S. 1—142) werden ausführlicher und gründlicher behandelt, als dies selbst von Bornemann, welcher für den Meyerischen Commentar 1894 die Thessalonicherbriefe bearbeitete, geschieht. Man wundert sich nicht, dass der Verfasser die Listen jener Wörter, Ausdrücke und Wendungen, welche im ersten Thessalonicherbriefe mehrfach wiederkehren, oder der aus dem griechischen A. Testamente belegbaren, aber im N. Testamente sonst nicht vorkommenden oder in eigenartiger Anwendung gebrauchten Wörter anführt, die sprachlichen Be-

rührungen dieses Briefes mit den vier grossen Paulinen darstellt, sowie die Schreibweise des Briefes genau charakterisiert. Es entspricht dies den Anforderungen, welche an einen wissenschaftlichen Commentar gestellt werden. Allerdings könnte jemand aus jenen sprachlichen Berührungen auf einen nach vorliegenden paulinischen Mustern arbeitenden Verfasser, welcher den Namen des Paulus missbrauchte, schliessen. Allein dieser Schluss wäre falsch. Denn der Brief zeigt uns den Verfasser in vielen anderen Stellen als einen selbständigen, in jeder Richtung gewandten Schriftsteller (S. 66, 104), welcher auch persönlich in dem innigsten Verhältnisse zu den Lesern steht, und niemand anderer als der Apostel Paulus sein kann. Wenn auch die Echtheit des ersten Thessalonicherbriefes in der Gegenwart seltener angefochten wird, so rechnen wir es doch dem Verfasser als Verdienst an, dass er die von Bauer, Holsten und Steck gegen diesen Brief vorgebrachten Einwendungen eingehends widerlegt. Der Leser wird mit den Trugschlüssen und unhaltbaren Positionen der negativen Kritik bekannt.

Der Commentar ist ebenso wissenschaftlich gehalten als die Einleitung, und die Textkritik wird vom Verfasser mit Umsicht gehandhabt. Möge dessen fleissige und gehaltvolle Arbeit in weiteren Kreisen bekannt und anerkannt werden.

Brünn.

*Prof. Ernest Grünwackj, O. S. B.*

### Correspondenz der Mauriner mit den Emmeramern und Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftlichen Bewegungen des 18. Jahrhunderts.

Von J. A. Endres, Prof. der Philosophie am kgl. Lyceum zu Regensburg.  
Stuttgart und Wien. J. Rothsche Verlagshandlung 1899. 102 S. Preis broschirt  
M. 3.—

Die wissenschaftliche Bedeutung der französischen Benedictiner-Congregation (Mauriner seit 1618), deren Mittelpunkt bis zur Klostersaufhebung (1789) St. Germain-des-Prés bei Paris war, ist von Freund und Feind anerkannt. Diese Mauriner machten aber auch ausser Lands Schule. So führt der Verfasser mit grosser Gründlichkeit an der Hand der auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindlichen Correspondenz den gelungenen Nachweis des wissenschaftlichen Rapports zwischen Maurinern und Emmeramern in Regensburg aus der ersten und zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Beziehungen werden nachgewiesen auf Grund von 35 Briefen aus der Zeit 1715—1742 und 1762—1792 nebst zwei Briefentwürfen des Fürstabtes Forster an Dom Joseph François in Metz. Das Ferment in St. Emmeram war der Prior Kaspar Erhard. Die allerdings etwas jansenistisch angehauchten